

Der armenische Bischof Aurelius

Ein schwäbischer Klosterpatron mit »Migrationshintergrund«

Klaus-Peter Hartmann



Eine zum Jubiläum 950 Jahre Kirchweihe Sankt Aurelius Hirsau geschaffene Ikone von Werner Oppel (2021)

Unter erfreulicher Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und deren reger Beteiligung fand vom 26. Mai bis 2. Juni 1989 in Calw, Hirsau und Bad Liebenzell eine »Armenische Kulturwoche« statt. Mit Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten und einem ökumenischen Gottesdienst stellten die Organisatoren¹ die älteste christliche Nation und ihre wechselvolle Geschichte in den Fokus der Veranstaltungen. Für nicht wenige der zahlreichen auswärtigen Besucherinnen und Besucher war es dabei recht überraschend, vom Hirsauer Klosterpatron Aurelius Kenntnis zu erhalten, durch dessen Reliquien-Translation ins Nagoldtal das Schwarzwaldkloster im Jahr 830 seinen Namen erhielt. Aurelius war nämlich, der überlieferten Tradition

und späterer schriftlicher Quellen nach, im vierten Jahrhundert Bischof eines am äußersten östlichen Rand des römischen Imperiums gelegenen armenischen Bistums. Freudig nahmen die armenischen Gäste wahr, dass damit diese armenische Heiligenreliquie in der Hirsauer St.-Aureliuskirche als die wohl älteste Brücke zwischen dem christlichen Armenien und Mitteleuropa und zugleich als ein Identifikationspunkt der zerstreuten armenischen Christen verstanden werden kann. Dies griffen in Folge mehrere Teams armenischer und russischer Journalisten auf, die in Funk, Fernsehen und Zeitschriften² berichteten, was sie, u.a. in Interviews mit Theodor Klüppel und dem Autor, über den Schwarzwaldkloster-Patron Aurelius in Erfahrung bringen konnten. Nicht zuletzt wurde in jüngster Zeit im Festprogramm zum 950-Jahre-Jubiläumsgedenken der Neu-Weihe der Hirsauer Aureliuskirche (1071-2021) der orientalischeschwäbischen Heiligen-Konstellation mit mehreren Beiträgen gedacht.

Um an die Wurzel der Aurelius-Geschichte/-Legende³ zu gelangen, müssen wir uns in einem mächtigen Zeitsprung in die Jahrhunderte der großen trinitarischen bzw. christologischen Auseinandersetzungen innerhalb des Christentums begeben. Markante Faktoren in diesen Konflikten waren die ersten vier Ökumenischen Konzile – 325: Nicäa I; 381: Konstantinopel I; 431: Ephesus; 451: Chalcedon –, die zur teilweisen Bereinigung der theologischen Spannungen beitrugen, jedoch auch zur Abspaltung der sog. »Altorientalischen« Kirchen führten. Die nicht-trinitarische Lehre des Presbyters Arius (ca. 256–336) aus Alexandria/Ägypten verbreitete sich in weiten Teilen Mittel- und Süd-Europas und wurde von der Reichskirche in Nicäa und Konstantinopel als häretisch (ketzerisch) verurteilt. Während dieser Auseinandersetzungen in den Diözesen des Reiches mussten zahlreiche Bischöfe ihren Sitz den jeweils in der Lehre dominanten theologischen Kontrahenten überlassen. So auch in Mailand, wo der reichskirchlich-trinitarische Bischof Dionysius 355 sein Amt dem arianischen Nachfolger Auxentius überlassen musste und exiliert wurde.

Die Begegnung zwischen Dionysius und Aurelius in Armenien

Diese und die weiteren Begebenheiten bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts stellt die *Vita S Aurelii* bereit, die wohl zwischen 840 und 860 in der Schreibstube des Bodensee-

klosters Reichenau verfasst worden sein dürfte. Deren früheste Abschrift⁴ wird von Theodor Klüppel in einem wissenschaftlichen Beitrag⁵ zum 900-jährigen Jubiläum (1991) der Klosterkirchen-Weihe von St. Peter und Paul in Hirsau mit einer kritischen Edition samt deutscher Übersetzung vorgestellt und behandelt.

Der Aureliusvita gemäß erfolgt die zwangsweise Exilierung des Bischofs Dionysius in die östlich fernste Provinz des römischen Reichs, nach Armenien. In Reditio findet demnach die Begegnung zwischen dem vertriebenen Dionysius und dem residierenden armenischen Bischof Aurelius⁶ statt. Aus der Freundschaft zwischen den beiden Bischöfen resultiert das gegenseitig abgegebene Versprechen, nach ihrem Tod an gemeinsamer Stätte ruhen zu wollen. Vor seinem Tod (360/62) erbittet Dionysius von seinem bischöflichen Freund, an seinem früheren Wirkungsort in Mailand bestattet zu werden. Aurelius entspricht dieser Bitte und überführt dessen sterbliche Überreste 375/76 nach Mailand.

Hier trifft Aurelius auf eine veränderte Situation: Nach dem Tod des arianischen Bischofs Auxentius (374) wurde in Mailand wiederum ein Vertreter der trinitarischen Reichskirche eingesetzt: Es ist Ambrosius⁷, der das Bischofsamt bis zu seinem Tod 397 wahrnehmen wird. Er empfängt den Sendboten einer fernen Nationalkirche auf das herzlichste und veranlasst die Bestattung des Dionysius in einer Kapelle. Zugleich erwirkt Ambrosius, dass Aurelius in Mailand verbleibt, wobei offensichtlich die gemeinsame Zugehörigkeit zum Nicänischen Glaubensbekenntnis eine Rolle spielt, wie den Argumenten⁸ des Ambrosius zu entnehmen ist. Die Legende berichtet dann weiter vom Tod des Aurelius, auf den Tag genau ein Jahr nach der Beisetzung des Dionysius, und seiner Bestattung in demselben Grabhügel.

Ein anderer Traditionsstrang legt den Tod des Aurelius ins Jahr 475, was eine Begegnung mit Ambrosius ausschließt. Damit wäre allerdings auch die Beisetzung eines »Häretikers« – nach den Konzilien von Ephesus bzw. Chalcedon hat sich u.a. die Armenische Kirche von der Reichskirche abgespalten – in einer »katholischen« Kirche unwahrscheinlich. Folglich wird in den abweichenden Traditionssträngen die Herkunft des Aurelius wahlweise in Dalmatien oder Kappadokien, möglicherweise Synonyme für östliche Reichsteile, verortet.

Verschiedene Quellen zur Translation nach Hirsau

In den schriftlich überlieferten Blick der Geschichte gelangt Aurelius erst wieder im 9. Jahrhundert mit seiner Überführung in das Schwarzwaldkloster Hirsau. Diese Begebenheit stellt aus Hirsauer Perspektive wohl das zentrale Element der Aurelius-Erzählung dar. Deswegen sei hier aus zwei verschiedenen Quellen – *Vita s. Aurelii* und *Codex Hirsaugiensis* – die entscheidende Passage dieser Translation von Oberitalien nach Schwaben im Wortlaut zitiert.

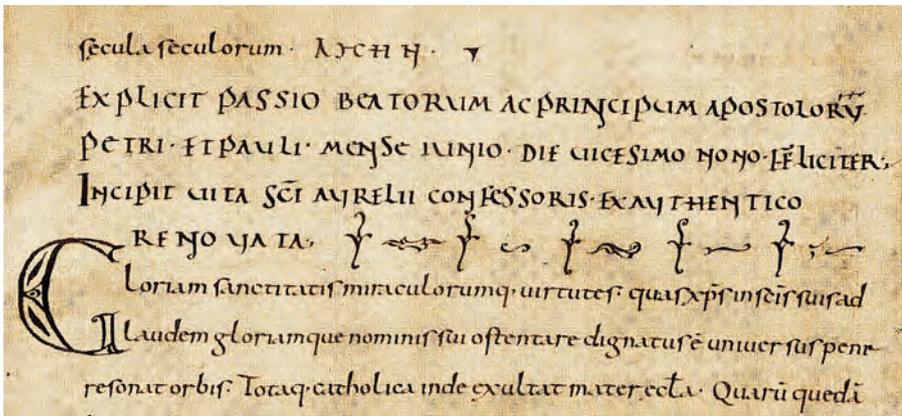


Die Bischöfe Aurelius und Dionysius vor einer armenischen Kirche. Holzschnitt von Udo Würtenberger (1997)

Aus der *Vita s. Aurelii*:

»Nicht verschweigen will ich über den heiligen Aurelius das, was wir kürzlich über die Übertragung seines Leichnams zu den Zeiten des christlichen Kaisers Ludwig erfahren haben. Denn ein Bischof von Vercelli namens Noting erlangte aufgrund dringlicher Bitten den Leichnam des heiligen Aurelius und brachte ihn zunächst zu seinem Bischofssitz nach Vercelli. Und weil der erwähnte Bischof im Gebiet Germaniens im Herzogtum Alamannien aus einem nicht unbedeutenden Geschlecht hervorgegangen und dort aufgewachsen war, bemühte er sich, indem er in der Abgeschiedenheit eines Tales seines Gebietes den anmutigen Ort erkundete, einen überaus würdigen Wohnplatz und eine im Hinblick auf den so bedeutenden künftigen Bewohner geeignete Bleibe zu bereiten.

Mit der Zustimmung des genannten christlichen Kaisers also kamen die Menschen [...] aus dem Gebiet Germaniens zusammen und gelangten mit dem erwähnten Bischof nach Vercelli. Und als sie dort die Gebeine des heiligen Bekennters Aurelius aufgenommen und auf eine Trage gelegt hatten, eilten sie psalmensingend über die Berggrücken der Alpen und brachten sie mit großer Freude in äußerst glücklichem Lauf zum erwähnten Ort in Germanien. [...] Die Beisetzung des seligen Aurelius [...] geschah am 14. September.«⁹



Beginn des Prologs zur Aureliusvita

Aus dem *Codex Hirsaugiensis*:

»Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 830, im 17. Jahr des Kaisers Ludwig des Frommen, des Sohnes Karls des Großen, wurde der Leib des hl. Bischofs und Bekenner Aurelius aus Italien überführt und Hirsau zuerst gegründet. Denn Nothing, der Sohn des Grafen Erlafried, Bischof von Vercelli, empfing durch Zuwendung des Erzbischofs von Mailand, ohne Vorwissen der Bürger, die Gebeine des ehrwürdigen Bekenner, die in der St. Dionysiuskirche der genannten Bischofsstadt [Mailand] aufbewahrt waren, wo sein Grab auch jetzt noch verehrt wird, und brachte sie auf ein Grundstück seines Vaters, wo später Hirsau gegründet wurde und wo dieser Graf damals ein Jagdhaus hatte.

Zuerst wurden die hl. Reliquien in einem dem hl. Märtyrer Nazarius geweihten Kirchlein, das auf dem Scheitel eines vorspringenden Hügels liegt, aufbewahrt, bis am Fuße des Hügels eine Kirche in würdiger Ausschmückung erbaut wurde, weshalb auch der Hügel bis auf den heutigen Tag nach dem hl. Nazarius genannt wird. Die Kirche wurde gebaut und mit mancherlei Schmuck prächtig geziert, worauf die Gebeine in ihr untergebracht wurden. Zu dieser Kirche schenkte er [Erlafried] den umliegenden Wald in seiner ganzen Ausdehnung von dem Flüsschen genannt Deinaha [Teinach] bis zu dem untern Reichenbach und nicht wenige andere Güter und richtete daselbst ein Kloster ein.«¹⁰

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf einen weiteren Bericht zur Aurelius-Translation bzw. der neuen Nagoldtal-Klostergründung. Trithemius (1462–1516), der benediktinische Abt und Historiograph Johannes aus Tritenheim, schildert in seinen *Annales Hirsaugienses*¹¹ in epischer Breite diesen Vorgang. Als Langzeit-Gast im Hirsauer Kloster benutzt er umfänglich die in der Klosterbibliothek vorliegenden Dokumente als Quellen, ergänzt die Berichte in schriftstellerischer Freiheit allerdings durch historisch weniger verifizierbare Zutaten.¹²

Ob im Jahre 830 oder in dessen zeitlichem Umfeld¹³: Übereinstimmend fallen Aurelius-Überführung und Klostergründung in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zusammen. Damit kann die Episode der angeblichen Stiftung des Klosters durch die adelige Witwe Helizena von

Calw im Jahre 645 – diese Erzählung taucht erstmals im Jahr 1534 auf – in den Bereich der Sage verwiesen werden.

Neugründung des Klosters nach dem Niedergang

Für die folgenden zwei Jahrhunderte gibt es nahezu keine belastbaren Zeugnisse über das Kloster. Lediglich Trithemius füllt diese Quellen-Lücke mit anzuzweifelnden Berichten über Äbte, Fehden, Vertreibungen und den Rückgang klösterlichen Lebens. Über die Aurelius-Reliquien weiß er zu berichten, dass 891 ein gewisser Abt Hardeard aus Furcht vor den Einfällen und Raubzügen der Normannen im Rheinland die sterblichen Überreste des hl. Aurelius in einem unter der Klosterkirche geschaffenen Gewölbe verbergen ließ. Der Niedergang des Klosters ist deutlich erkennbar. Die Säkularisierung durch den örtlichen Grafen und das kurze Intermezzo der Ablösung der zönotischen Lebensform durch Weltgeistliche führen schließlich zur offensichtlichen Auflösung der Klosterinstitution.

Wieder ins Licht der Geschichte treten Hirsau und Aurelius durch die Kloster-Neustiftung und Neubesetzung im 11. Jahrhundert durch Graf Adalbert II. von Calw. Diese Kloster-Neugründung geht auf die Initiative Papst Leos IX (Bruno von Egisheim-Dagsburg bzw. Toul), der dies seinem Neffen Adalbert bei seiner 1049 stattfindenden Deutschlandreise, bei dem er Hirsau besucht¹⁴, dringend

ans Herz legt. Die bei diesem Besuch erwähnte »Suche« nach den Gebeinen des hl. Aurelius nimmt gewiss das erwähnte und ebenfalls legendäre »abscoditum« (Versteck) der Reliquien seit Ende des 9. Jahrhunderts in den Blick. Im Jahre 1059 beginnt Adalbert mit einem Neubau



Aurelius-Darstellung in einem Chorbuch aus Zwiefalten, 12. Jahrhundert

der Aurelius-Klosterkirche (Einweihung 1071) und dem Wiederaufbau der verfallenen Klostergebäude; 1065 zieht Abt Friedrich aus dem Schweizer Kloster Einsiedeln mit einem kleinen Konvent in das Aurelius-Kloster ein, dem 1069 Abt Wilhelm, vormals Prior im St.-Emmeram-Kloster in Regensburg, als nun zweiter Abt nach der Neugründung folgt. Abt Wilhelm macht kraft seiner Persönlichkeit und auf Grund seines rastlosen Wirkens aus Hirsau einen Reformmittelpunkt (Hirsauer Reform), der mit seinen Auswirkungen nahezu das gesamte deutschsprachige Europa erfasst und mit annähernd 180 Neugründungen bzw. Reformen bestehender Klöster die kirchliche »Landschaft« wesentlich beeinflusst und in weiten Teilen verändert. Als bald erweist sich für den enormen Zustrom von Reformorientierten Mönchen nach Hirsau das Aurelius-Kloster als zu klein. Wilhelm erbaut deswegen auf der linken Nagoldseite zwischen 1082 und 1091 das den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihte Groß-Kloster mit der damals größten Klosterbasilika im deutschsprachigen Raum.

Förderung und Ausbreitung des Aurelius-Kults

Die Reliquien des hl. Aurelius verbleiben im nun als Priorat fungierenden Aurelius-Kloster. Doch der Kult des Klosterpatrons gerät nicht ins Vergessen, vielmehr wird er

durch Wilhelm dahingehend gefördert, dass er bereits zu Beginn seiner Amtszeit im Aurelius-Kloster seinem Jugendfreund, Abt Williram von Ebersberg (vor 1010–1085), um eine Neufassung der Aureliusvita¹⁵ bittet. Denn schließlich ist – auch diese Aussage stellt einen Reformanspruch dar – der »Besitzer« des Klosters sein Patron Aurelius. Deutlich wird dies im sogenannten *Hirsauer Formular*¹⁶ von 1075, in dem, just am 14. September, dem Beisetzungstag des Aurelius, das Hirsauer Kloster vom Calwer Grafen mit dem »Recht uneingeschränkter Freiheit« (totius libertatis ius) ausgestattet und zugleich seine Verfügbarkeit jeglicher weltlichen Macht entzogen und dem Klosterpatron Aurelius übertragen wird.

Durch die Ausstrahlung der Hirsauer Reform auf die Klosterlandschaft im deutschsprachigen Reich, was die genannten zahlreichen Neugründungen bzw. reformierten Klöster eindrucksvoll aufzeigen, wird auch das Andenken an den Hirsauer Klosterpatron und seine Verehrung weit über den engeren Lokalbereich des Nagoldtal-Klosters hinaus verbreitet. Dazu einige Beispiele: So wird im Schenkungsbuch¹⁷ für das Schwarzwaldkloster Reichenbach an der Murg dem Hirsauer Vorgang entsprechend 1082 das neuerbaute Kloster und Hirsauer Priorat dem hl. Aurelius von Hirsau übergeben. Zur Weihe der Stiftskir-



Stuttgarter Passionale (1120/1130): Aurelius segnet drei Mönche



Stuttgarter Passionale (1120/1130): Beginn der Aureliusvita mit dem gekrönten Aurelius



Aurelius-Glasfenster aus der ehemaligen Allerheiligenkapelle (Weihe 1487) des Hirsauer Peter-und-Paul-Klosters

che St. Martin in Sindelfingen – bis etwa 1050 Sitz der Calwer Grafen – werden im Hauptaltar Aurelius-Reliquien niedergelegt; desgleichen 1109 im Münster des von Hirsau gegründeten Klosters Zwiefalten und 1124 im ober-schwäbischen Weingarten. Mit erhaltenen Handschriften aus jener Zeit sind auch mehrere Abbildungen des Hirsauer Klosterpatrons in die Gegenwart überliefert. So enthält der dritte Band des *Stuttgarter Passionale* (1120/1130) zu Willirams Aureliusvita eine Szene, in der Aurelius eine Dreiergruppe von Mönchen segnet. Auf der folgenden Seite ist der Vita-Text mit einer ganzseitigen »I«-Initiale geschmückt, der mit Schlangen- und Vogelsymbol den gekrönten Aurelius zeigt. Eine weitere Aurelius-Abbildung des 12. Jahrhunderts findet sich zu den September-Monatsheiligen in einem Chorbuch aus Zwiefalten.

Neuer Aufschwung der Aureliusverehrung im Spätmittelalter
 Wie der Niedergang des kirchlichen Lebens im Allgemeinen, so steht auch das Kloster- und Ordenswesen im späten Mittelalter im Zeichen des Niedergangs. Neue Reformbestrebungen und -bewegungen – nicht zuletzt auch das Konzil zu Konstanz (1414–1418), an dem auch der Hirsauer Abt Friedrich teilnimmt – sollen zur Rückbesinnung auf die Ursprünge, die eigentlichen Bestimmungen und Aufgaben der Klöster und Ordensgemeinschaften führen. Unter Abt Wolfram Maiser vom Berg tritt das Kloster Hirsau 1458 der Reformkongregation von Bursfelde bei. Im Zuge dieser Reformbestrebungen erlebt die Erinnerungskultur an bedeutende Gestalten der eigenen Klostergeschichte eine Renaissance. Dadurch erfährt in Hirsau selbst die Aureliusverehrung einen neuen Aufschwung. Für die in (spät-)gotischem Stil erbaute und 1487 geweihte Allerheiligenkapelle an der Nord-Ost-Seite der Klosterkirche werden zur Ehre der Klosterpatrone Aurelius sowie Petrus und Paulus prächtige Glasfenster geschaffen.¹⁸ Ein Jahr später überführt Abt Blasius die Gebeine des Heiligen aus der Aureliuskirche in die Peter- und Paul-Basilika. Zehn Jahre später öffnet er erneut das Aureliusgrab und verbringt die Gebeine des Heiligen in ein prachtvoll gestaltetes Hochgrab hinter dem Hochaltar. Die noch heute erhaltene und in der Hirsauer Marienkapelle aufgestellte figürliche Platte mit Aurelius-Abbildung und umlaufender Inschrift darf mit hoher Wahrscheinlichkeit als die Tumba-Deckplatte dieses Grabs angesehen werden.



Tumba-Deckplatte für Aurelius, 15./16. Jhdt., in der Hirsauer Marienkapelle



Stifter-/Tafelbild von Sebalduß Bopp (um 1490) mit dem hl. Aurelius (links) und der Aureliuskirche im Hintergrund.

Zu den weiteren zeitgenössischen bildlichen Darstellungen von Aurelius zählt vor allem das Stifterbild von Sebalduß Bopp¹⁹. Es zeigt in typischer Weise der damaligen Erinnerungs- und Gedächtniszeit eine Zusammenschau von für das Kloster Hirsau bedeutsamen Personen und Baulichkeiten: Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchtums; Aurelius, der Hirsauer Klosterpatron und »sein« Kloster St. Aurelius; Graf Adalbert II., der Stifter des neugegründeten Aurelius-Klosters mit der Fahne von Calw, dem neuen Sitz des Grafenhauses – oder Rückgriff auf Erlafried, den ersten Kloster-Stifter?²⁰ Die bisher angenommene Zuweisung des Stifterbildes in eines der beiden Kloster-Refektorien lässt sich nach Neumüllers-Klausen nicht begründen.²¹

Das Ende der Aureliusverehrung und Abschied von den Reliquien

Mit der Einführung der Reformation in Hirsau (1535) endet – ausgenommen in der Restitutionszeit von 1629–1648 – das bisherige klösterliche Leben. Der Konvent wird aufgelöst, die Bauten des Klosters St. Peter und Paul in eine evangelische Klosterschule umgewandelt und der Torso der Aureliuskirche einer profanen Nutzung zugeführt. Mit der neuen Lehre entfällt die bisherige Heiligen- und damit auch die Aureliusverehrung. Damit ist der Zeitpunkt gekommen – wenngleich noch über heimliche Besuche an der früheren Grabstätte des Heiligen berichtet wird –, sich von den Aurelius-Reliquien in Hirsau zu »verabschieden«. Im Anhang zur Zwiefaltener Klostergeschichte von Arsenius Sulger²² wird berichtet, dass am



Hirsauer Mönche unter Leitung Abt Wilhelms erreichen Zwiefalten. Gemälde über dem Beichtstuhl in der Basilika von Zwiefalten von Franz Ludwig Hermann, 1765ff.



Aurelius-Altar in der nördlichen Langhauskapelle der Basilika von Zwiefalten von Johann Joseph Christian und Johann Michael Feichtmayr, 1765ff.



Aurelius-Skulptur von der Westfassade der Basilika von Zwiefalten von Johann Joseph Christian, 1750ff.

7. März 1557 Graf Wilhelm Werner von Zimmern die sterblichen Überreste des hl. Aurelius aus Hirsau erhalten habe. Darüber notierte der Erwerber eigenhändig in einem reich illuminierten Stundenbuch: »1557, 7. Mart. Anno domini 1557, auf den (tag) ist mier von Hirsaw aus dem closter, wie aller gotzdient da nider gelegt und abgethon, der gantz leyb sancti Aurelij des hayligen bischofs gen Zimbern in meine behausung zu kommen.«²³ Der Graf lässt demnach die Reliquien des hl. Aurelius in seine Burg Herrenzimmern bringen und in seiner Kapelle in einen Sarg legen, wo sie bis zum Tod des Grafen (1575) verbleiben.

Mit Wilhelm Werners Tod endet der Mannesstamm des Zimmerschen Grafengeschlechts. Durch Erbteilung gelangen 1594 die Aurelius-Reliquien durch die Erbtöchter Gräfin Sibylla, verheiratet mit dem Grafen Eitelfritz von Zollern, nach Hechingen und werden in der dortigen Schlosskapelle bis 1690 aufbewahrt.

Übereignung nach Zwiefalten und Rückkehr nach Hirsau

Die 600-Jahr-Feier der Gründung des Klosters Zwiefalten bringt nun einen vorläufigen Abschluss in die Geschichte der Aurelius-Reliquien. Das Kloster, an der »zwiefältigen«

Ach gelegen und eine Stiftung der Grafenbrüder Kuno von Wülflingen und Luitold von Achalm, ist mit Hirsau engstens verbunden. Von Abt Wilhelm und Hirsauer Konventualen persönlich miterbaut, setzte es, zunächst als Hirsauer Priorat, deren Reform tatkräftig um. Nach der Aufhebung des Mutterklosters durch die Reformation bekundet Zwiefalten schon früh sein großes Interesse am Erwerb der Aurelius-Reliquien. Gegen einen Schuldenerlass von 4000 fl. entspricht Fürst Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen der Bitte aus Zwiefalten und übereignet die Reliquien dem Kloster, deren feierliche Übertragung am 1. April 1690 erfolgt. Mit dieser Translation wird ein ausdrückliches Zeichen gesetzt, dass sich Zwiefalten der Tradition seiner Mutterabtei Hirsau bewusst und verpflichtet sieht. Anlässlich des Klosterjubiläums erklären Prior und Konvent am 11. November 1690: »Wer sollte dan annoch wunderen oder fragen könden / woher diesem Gotts-Hauß die übergroße Glückseligkeit komen und gleichbalden nach sothanem öffentlichen Danckfest zu theil worden der H. Leichnam S. Aurelij, eines hochberühmten Bischofs und Beichtigers Armeniae, welcher in denen Armen deß großen Kirchen-Lehrers S. Ambrosii zu Mayland seinen seligen Geist aufgeben /

eines Heiligen / der mit vilen Wunderwercken leuchtet / und zu dessen Ehren das uralte Benedictinische Kloster Hirschau / eine Mutter dises hiesigen Gottshauses / bey nahe vor 1000 Jahren erbaut worden.«²⁴

Die Reliquien des Mutterkloster-Patrons werden in einem eigenen Altar der Klosterkirche aufbewahrt. Allerdings erlischt in Zwiefalten mit der Säkularisation des Klosters (1802/1803) die bezeugte intensive Aurelius-Verehrung des 17. Jahrhunderts. Den Besucherinnen und Besuchern der heutigen Basilika begegnen jedoch mehrere bildliche und figürliche Hinweise des Spätbarocks auf die Hirsau- und Aurelius-Erinnerungskultur. An der Innenseite der Westwand sind über manieristische Exotik ausstrahlenden Beichtstühlen zwei Gemälde zu sehen, die das Überreichen des Stiftungsbriefs und den Einzug der Hirsauer Mönche ins Tal von Zwiefalten wiedergeben. Das Altarbild des in der nördlichen Langhauskapelle der Basilika stehenden Aurelius-Altars, der das Haupt und einige Gebeine des Heiligen im Altarschrein enthält, zeigt Bischof Aurelius als Fürbitter der Kranken und Leidenden, die ihn anrufen. Eingerahmt ist das Altarbild von zwei Figuren, die einmal den aus reichskirchlicher Sicht irreführenden Arius und auf der anderen Seite das Symbol des (rechten) Glaubens zeigen. Dabei entbehrt es nicht eines gewissen theologischen Reizes, zu erwähnen, dass Aurelius – der Legende seiner Vita folgend – aus Sicht der weströmischen »Orthodoxie« nach dem Chalcedon-Konzil ebenfalls einer christologisch-»häretischen« (armenisch-monophysitischen) Kirchentradition entstammt. Die weithin von der Basilika-Westfassade grüßende Aurelius-Statue, die ihn auch als heilenden Bischof zeigt, ist durch eine Replik ersetzt. Das Original ist im Narthex der Kirche aufgestellt.

Ausgehend von der Aurelius-Translation im Jahre 830 von Mailand bzw. Vercelli nach Hirsau schließt sich im Jahre 1956 der Kreis zur Wanderungs-Geschichte der Au-



Aurelius-Glasfenster von Wilhelm Geyer in St. Aurelius, Hirsau, 1955

relius-Reliquien. Es ist Sonntag, 30. Oktober 1955: In einem feierlichen Akt nimmt der damalige Diözesanbischof Carl Joseph Leiprecht die feierliche Wiederweihe von St. Aurelius vor. Nach Jahrhunderten der Profannutzung als Schafstall, Scheune, Lager Garage und Werkstatt wird mit der Übernahme durch die Diözese Rottenburg



Das von Otto Herbert Hajek 1956 geschaffene Aurelius-Reliquiar in der Hirsauer St.-Aurelius-Kirche

(heute: Rottenburg-Stuttgart) der Torso der Aureliuskirche wieder einer kirchlichen Nutzung zugeführt. Fachmännische Restaurierung und künstlerische Ausstattung durch die weithin bekannten Künstler Otto Herbert Hajek (1927–2005) und Wilhelm Geyer (1900–1968) schafften eine gelungene architektonische und künstlerische Verbindung von elftem Jahrhundert mit der Gegenwart.

Ein Jahr später, am 15. September 1956, werden ein Teil der in Zwiefalten aufbewahrten Aurelius-Reliquien in einem von Hajek²⁵ geschaffenen Schrein in der ehemaligen Hirsauer Klosterkirche niedergelegt. In knapper Textform gibt die Bronzeplatte auf dem Schrein das durch Tradition Bekannte und den Weg des Aurelius wieder:

»Aurelius, Bischof in Armenien, gestorben in Mailand 475.²⁶ Übertragung der Gebeine 830 durch Bischof Noting von Vercelli nach Hirsau. Als Helfer des christlichen Volkes in Krankheit und Not vielfach angerufen und verehrt. Rückführung der Reliquie von Zwiefalten nach Hirsau im Jahre des Heils 1956 am 15. September durch Abt Wilfried OSB Weingarten.«

Armenien/Naher Osten – Mailand – Vercelli – Hirsau – Hohenzimmern – Hechingen – Zwiefalten – Hirsau: Dieses Itinerar gestattet es, den Hirsauer Kirchen- und Klosterpatron Aurelius liebevoll und pointiert als »Heiligen mit Migrationshintergrund« zu bezeichnen.

Über den Autor

Klaus-Peter Hartmann, geboren 1942 in Stuttgart, studierte an der Universität Tübingen katholische Theologie, Geographie und Kartographie. Von 1973 bis 1983 war er für den Sonderforschungsbereich »Tübinger Atlas des Vorderen Orients« bei mehreren Aufenthalten im Mittleren Osten mit verschiedenen Forschungsprojekten betraut und nach seiner Promotion Lehrbeauftragter am Geographischen Institut. Ab 1983 war er Leiter der Calwer Volkshochschule. Seit über drei Jahrzehnten beschäftigt er sich intensiv mit der Geschichte und Kultur des ehemaligen Benediktinerklosters Hirsau: 2018 erschien sein Buch *Die Hirsauer Klosterlandschaft. Europäische Dimension einer mittelalterlichen Klosterreform*.

Anmerkungen

1 Veranstalter der »Armenischen Kulturwoche« waren unter der damaligen Leitung des Autors die Calwer Volkshochschule sowie die Hirsauer katholische und evangelische Kirchengemeinde.
2 Beispielsweise mehrere Artikel dazu in dem armenisch/russisch-sprachigen Magazin *Aniv*, Nr 3(42), 2012, S. 38–72
3 Legenden (»das, was zu lesen ist«) haben in der Form von Heiligenlegenden – trotz Aufnahme möglicher geschichtlich überlieferter Fakten – nicht die Wiedergabe einer historischen Realität zum Ziel, sondern verstehen sich eher als eine Art narrativer Theologie.
4 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek H.B. XIV 13. Diese Abschrift steht zeitlich der nicht lange nach 830 entstandenen *Aureliusvita* am nächsten.
5 Klüppel, Theodor: Der heilige Aurelius in Hirsau. Ein Beitrag zur Verehrungsgeschichte des Hirsauer Klosterpatrons. In: *Landesdenkmalamt Baden-Württemberg* (1991): *Hirsau, St. Peter und Paul 1091–1991*, Band 2, Stuttgart (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 10/2), S. 221–258. Im zweiten Teil dieses beachtenswerten Forschungsbeitrags, in dem detailliert auf den historischen Stellenwert der genannten *Aureliusvita* eingegangen wird, führt der Autor die Verehrungsgeschichte des Hirsauer Klosterpatrons bis in die Gegenwart aus. Im Folgenden werden wiederholt Gedankengänge und Ergebnisse daraus aufgegriffen.

6 Die latinisierte Namensform (der Goldene) darf wohl als Ehrentitel verstanden werden.

7 Ambrosius zählt mit Papst Gregor dem Großen, Bischof Augustinus und dem Bibelübersetzer Hieronymus zu den ursprünglichen vier Kirchenlehrern der lateinischen Kirche. Die offizielle Bestätigung erfolgte 1295 durch Papst Bonifaz VIII.

8 »So wie wir [...] ein und derselben unerschütterlichen Lehre des katholischen Glaubens in gleicher Gesinnung gedient haben«. Siehe Anm. 5, S. 230

9 Siehe Anm. 5, S. 231f.

10 *Codex Hirsaugiensis* (1887): Herausgegeben von E. Schneider (Württ. Geschichtsquellen 1). Württ. Vierteljahresshefte für Landesgeschichte, 10, Anhang, Stuttgart, S. 7 (Fol. 2a – 2b). Die in Latein verfasste Handschrift, entstanden um das Jahr 1500 und unter der Signatur H 14 Bd. 143 im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv verwahrt, kompiliert mehrere Schriftstücke des 11. und 12. Jahrhunderts. Lange Zeit galt der Codex als unzuverlässige Quelle, doch neuere Forschungen haben ergeben, dass sich die Inhalte des Codex in wesentlichen Teilen mit den älteren Originalquellen (z. B. den *Traditiones Hirsaugiensis* aus dem 12. Jh.) decken.

11 Trithemius, Johannes (1690): *Annales Hirsaugiensis*, 2 Bände, St. Gallen.

12 Siehe Anm. 11, Band 1, S. 1–10

13 Drumm, Denis und De Rosa, Miriam (2021): 830 – Das Jahr, in dem die Reliquien kamen. Das Kloster Reichenau als Knotenpunkt für Reliquientranslationen im 9. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* (ZWL) 80, Stuttgart, S. 13–38
In diesem Artikel wird schlüssig eine – vermutlich geringe – zeitliche Modifikation des Translationsjahres 830 als historisch möglich aufgezeigt.

14 Der Besuch von Papst Leo IX. in Hirsau dürfte aus logistischen und Zeitgründen – wesentliche Fixpunkte des Itinerars sind belegt – in dieser Form wohl nicht stattgefunden haben. Siehe dazu: Drumm, Denis (2016): Das Hirsauer Geschichtsbild im 12. Jahrhundert (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 77.), Ostfildern, S. 85–104

15 Siehe dazu: Eggert, Hans (1972): Eine Aurelius-Geschichte mit Hintergründen. In: *Schwäbische Heimat*. Jg. 23, Heft 1, S. 36–43

16 Original im Hauptstaatsarchiv Stuttgart H 51 U 6

17 St. Pauler Fassung: Stiftsarchiv St. Paul im Lavanttal/Kärnten, Hs. 15/1. Stuttgarter Fassung: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. Quart. 147. Siehe dazu: Molitor, Stephan (1997): *Das Reichenbacher Schenkungsbuch*, Stuttgart (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Reihe A, Quellen; Band 40).

18 Die Glasfenster gelangten zu einem frühen Zeitpunkt der Reformation nach ihrer Entfernung aus der Allerheiligenkapelle in die Sammlung der Herzöge von Württemberg. Siehe dazu: Gast, Uwe (2013): Das Kloster Hirsau und seine mittelalterlichen Glasfenster. In: Kreisgeschichtsverein Calw e.V. (Hrsg.): *Einst & Heute, Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw*, Calw, S. 1–18

19 Nur noch in seiner oberen Hälfte erhalten, ist es 1952 aus Privatbesitz nach Calw gelangt und befindet sich nach seiner Restaurierung heute im Hirsauer Klostermuseum. Siehe dazu: Wulzinger, Hermann (1999): Ernst Rheinwald und das Hirsauer Stifterbild. In: *Der Landkreis Calw, Ein Jahrbuch*, Band 17, Calw, S. 52–62
20 Vgl. Graf, Klaus: <https://ordensgeschichte.hypotheses.org/5502> (Nr. 141)

21 Neumüllers-Klauser, Renate (1990): Abt Johannes Parsimonius von Hirsau und sein »Inventar« der Ausstattung des Klosters im 16. Jahrhundert. In: *Der Landkreis Calw, Ein Jahrbuch*, Band 8, Calw, S. 100, Anm. 15

22 Sulger, Arsenius (1698): *Annales imperialis monasterii Zwifaltensis*, Augsburg, Pars II, S. 344–350

23 Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Handschrift Rastatt 30. Vgl. dazu: Irtenkauf, Wolfgang (1958): Kleine Beiträge zur Hirsauer Kirchengeschichte. In: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte*, Band 52, S. 131f.

24 Zitiert nach Irtenkauf, siehe Anm. 23, S. 133

25 Als sympathisches Aperçu sei hier angefügt, dass Hajeks Tochter bei ihrer Taufe 1957 in St. Aurelius den Namen Aurelia erhielt. Eine lebenswerte Reverenz des Künstlers an den Klosterpatron!

26 Die Inschrift folgt dem o.g. anderen Traditionsstrang.